

Die Nidelkirche

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot**

Band (Jahr): **270 (1997)**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-657109>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

frisst er sälber rübis u stübis. Wie mängisch hani's doch scho probiert mit Wädele: dä Möff versteit mi nid! Är litz d'Ohre hingere u luegt mi nume rumpelsurige a, u wenn i nid ufpasser wie ne Häftlimacher, zinggiert är mer wider eis uf d'Nase. I weiss nid, wie lang me mi no derewäg cha schigganiere, u so blybt mir eigetlech nume no d'Hoffnig, dass me villicht ou ihn einisch zu däm Maa im wysse Schurz bringt u ne gwüssi Operation laht la mache – u de wei mer de doch luege ...

Die Nidelkirche

Weit oben im Saanenland, wo die Wasserfälle Geltenschuss und Dungelschuss ihr ewiges Lied rauschen, breiten sich sammetweiche Wiesen und freundliche Heimstätten um das Kirchlein von Lauenen aus. Von früh bis spät leuchtet der Eispanzer des Wildhorns ins Tal, rein und weiss wie Milchschaum im Sonnenlicht.

Bei solchem Glänzen und Funkeln des Wildhorngletschers bemerkten die Leute plötzlich einmal, wie schwarz ihre Kirche geworden war die vielen Jahreszeiten hindurch. Sie kamen deshalb überein, das Gotteshaus zu weissen, und zwar mit Nidel, denn ihre Kirche war nicht bloss einer gewöhnlichen Tünche würdig. Jeder Talgenosse trug einen gefüllten

Rahmkübel herbei. Die Arbeit begann und wurde bestens zu Ende geführt.

Indes hatten die Fliegen, Bremsen und Wespen wahrgenommen, zu welchem süssen Aufenthalt die Kirchenmauern geworden waren. Scharenweise fanden sie sich ein, die dargebotene Speise zu nützen. Den Lauenern gefiel das wenig und sie stellten an allen vier Ecken Wächter mit Flinten auf. Den Wächtern war vom Gemeinderat eindringlich befohlen, beim Herannahen der geflügelten Heere zu pulvern. Als eines Sommermorgens ein vielstimmiges Summen und Schwärmen vernehmbar wurde und die Kirche fast im Handkehrum einem Bienenhaus glich, kommandierte einer der Wächter: Gewehr in Anschlag, zielen und – drücken! Vier Schüsse hallten durchs blühende Land und vier erschossene Männer fielen ins sprossende Gras. Ach, es hatte ein jeder der Wächter den andern getroffen.



Rinderwahnsinn und seine Folgen

Aussagen britischer Fachleute und Minister, wonach die Übertragung dieser Krankheit auf den Menschen nicht ganz auszuschliessen sei, lösen in Europa grosse Emotionen aus und führen zu Boykottmassnahmen gegen Rindfleischimporte aus England. Dazu kommt ein massiver Rückgang des Konsums von Rindfleisch. Auch unser Land ist betroffen, werden doch immer wieder neue

Fälle von Rinderwahnsinn in der Schweiz gemeldet.

(Foto: Weltwoch-Bildarchiv, Zürich)